2. Ausgabe herausgegeben wegen Beschlagnahme der ersten.

Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zł, Deutschland 10 Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich: 3,00 zł, — Monatlich: 1,20 zł.
Einzelfolge 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Anzeigenpreise:
Gewöhnl. Anzeigen jede mm Zeile, Spaltenbreite 36 mm 15 gr im Textteil 90 mm breit 60 gr. Erste Seite 1000 gr. Kl. Anz. je Wort 10 gr. Kauf, Verk., Familienanz. 12 gr. Arbeitssuch. 5 gr. Auslandsanzeige 50% teurer, bei Wiederhol. Rabatt.

Folge 38 — Lemberg, am 21. Scheiding (September) 1930 — 9. (23) Jahr

Die Wahlvorbereitungen in Polen

Die Wahlen für den Sejm, die am 16. November d. J. stattfinden werden, werfen ihre Schatten bereits voraus. Die Bedeutung der diesmaligen Wahlen ist größer als aller Sejmwahlen vorher. Im vergangenen Sejm, der vom Marschall Pilsudski heimgeschickt wurde, standen von insgesamt 444 Abgeordneten rund 130 hinter Pilsudski. Die gegen Pilsudski eingestellte Mehrheit geriet in immer schärferen Gegensatz zum Marschall. Der Sejm wurde mehrmals vertagt und schließlich heimgeschickt. Den gewesenen Abgeordneten widmete der Marschall unlängst noch einige kräftige Worte, unter denen die Bezeichnungen Schweinebande und Diebsgesindel noch die zartesten waren. Keinen Groschen Diäten erhielten die Abgeordneten mehr; die Freifahrkarten wurden gleichfalls sofort ungültig erklärt. Manche Abgeordnete waren bereits im Zuge und hatten es sich schon, wie gewöhnlich, auf den Polstern der ersten Wagenklasse bequem gemacht, als plötzlich der Schaffner kam und es nachzahlen hieß. So nahm der alte Sejm ein unrühmliches Ende. Wie aber wird der neue aussehen? Die Hauptfrage ist nun die, ob im neuen Sejm die Regierung Pilsudski eine Mehrheit haben wird oder nicht; sie mußte im kommenden Sejm zu diesem Behuf mindestens 223 Abgeordnete hinter sich haben. Und wenn die Mehrheit der Wähler sich für die Oppositionsparteien entscheidet, was dann?

Die Wahlfronten beginnen sich am politischen Horizont bereits abzuzeichnen. Fünf polnische Parteien, die sogenannte Zentrolnke (Centrolew) hat sich zu einem „Verband zur Verteidigung des Rechts und der Freiheit des Volkes" zusammengeschlossen. Zu diesem Verband gehören die Piasten (Witos), die Bauernpartei Wyzwolenie, die Nationale Arbeiterpartei, die radikale Bauernpartei und die polnische Sozialdemokratie. Dieser Block hat bereits einen Wahlaufruf veröffentlicht, welcher zum Teil der Beschlagnahme verfiel. Wir beschränken uns daher auf die Wiedergabe eines Auszuges, der unbehindert veröffentlicht werden konnte.

In dem Aufruf heißt es, daß die erwähnten Parteien zur endgültigen Liquidierung des Regierungssystems nach dem Maiumsturz und zum Siege der Demokratie im Namen eines besseren Morgen der Republik Polen, im Namen der Bedürfnisse und Bestrebungen des arbeitenden Volkes von Stadt und Land, im Namen des Rechts, der Freiheit und der Gerechtigkeit als Grundlagen der durch Blut und Qualen wiedererlangten Unabhängigkeit Polens, sowie im Namen der Moral im öffentlichen Leben der Volksgemeinschaft beschlossen hätten, für die Wahlen zum Sejm und Senat eine einheitliche Front aller Menschen der Arbeit, einen einheitlichen Verband zur Verteidigung des Rechts und der Freiheit des Volkes zu bilden.

„Wir sind uns über alles klar, was uns trennt" — so lesen wir u. a. weiter in dem Aufruf — „Niemand von uns verzichtet vollkommen auf sein Programm und seine Ansichten. Aber wir werden es verstehen, im Laufe der gemeinsamen Arbeit und des Kampfes gegenseitig unsere Ueberzeugungen, sowie unsere religiösen, sozialen oder politischen Gefühle zu achten; denn wir verstehen alles dies, was uns heute eint. Die polnische Demokratie legt nicht zum ersten Male in der Geschichte ihre Prüfung ab: Wir müssen zusammengehen, wenn Polen seine unabhängige Existenz festigen soll, wenn wir wirklich in Polen eine selbstbewußte Demokratie, fähig zur schöpferischen Arbeit, wieder aufrichten, wenn wir wirklich einen Wall gegen den Faschismus und den Kommunismus errichten wollen. Das Manifest, durch das der Sejm und der Senat aufgelöst wurden, verkündet, daß die Hauptursache der Entscheidung des Präsidenten der Republik der Umstand bildet, daß er den Glauben an die Möglichkeit der Durchführung einer Revision der Verfassung durch den aufgelösten Sejm verloren habe. Wir stellen daher fest:

1. daß im aufgelösten Sejm eine Mehrheit bestand, die darauf abzielte, die Struktur in den Grenzen der parlamentarischen Demokratie zu bessern; 2. daß die andauernde Schließung der Sejmsessionen die Arbeit an dieser Besserung unmöglich gemacht hat, trotzdem die Parteien der Linken und des Zentrums gemeinsame Grundsätze für ein Verfassungsprojekt ausgearbeitet hatten. Die Regierung des Marschalls Josef Pilsudski aber hat keinen Strukturplan veröffentlicht. Der lächerliche Versuch, aus Polen einen Polizeistaat zu machen, der in dem Verfassungsprojekt des Regierungsklubs enthalten war, konnte keine Grundlage für eine ernste Arbeit an der Verfassung der Republik sein."

Unter der Betonung, daß zum ersten Male im wiedergeborenen Polen Bauern, Arbeiter und geistige Arbeiter eine einheitliche Wahlfront der polnischen Arbeitswelt bilden (sie haben aber schon verschiedene unbrauchbare Regierungen gemeinsam gebildet! D. R.), formulieren die Autoren des Aufrufs die Forderungen der Parteien des Zentrums und der Linken in folgenden Thesen:

„Die Arbeit an der Besserung der Struktur erfordert in erster Linie, daß wiederum das für alle Bürger gleich verpflichtende Recht herrsche. Indem wir in die gemeinsame Wahlkampagne eintreten, erklären wir heute der Volksgemeinschaft, daß wir den gemeinsamen Kampf um den Sieg der Demokratie weiterführen werden. Dies wird bedeuten, daß wir die Verantwortung für die weiteren Geschicke der Republik übernehmen wollen. Dies wird bedeuten: 1. einen energischen Kampf mit der Wirtschaftskatastrophe des Landes und mit der Arbeitslosigkeit, 2. die Arbeit an der Hebung des Wohlstandes der arbeitenden Bevölkerung von Stadt und Land; 3. die Besserung der Agrarstruktur; 4. eine gerechte Steuerreform; 5. die Innehaltung und weitere Entwicklung der Gesetze, die die Arbeit vor der Ausbeutung schützen; 5. die Alters- und Invalidenversicherung; 7. die Kontrolle über die Kartelle; 8. die Zugänglichmachung von billigem Kredit für die kleinen Landwirte; 9. die Unterstützung der Genossenschaftsbewegung und den Kampf mit der Wohnungsnot; 10. die Verringerung des Staatshaushalts bis zu den Grenzen der wirtschaftlichen Möglichkeiten der Volksgemeinschaft und einen entsprechenden Umbau des Budgets; 11. die Einführung notwendiger Ersparnisse in der Wirtschaft mit öffentlichen Geldern; 12. die Einführung einer territorialen Selbstverwaltung auf demokratischer Grundlage; 13. den Ausbau des Schulwesens; 14. eine unbedingte friedliche Außenpolitik der Republik und die entschiedene Verteidigung der Unantastbarkeit ihrer Grenzen."

Das ist gewiß alles schön und gut; aber auf eine Frage haben die Herren vom „Verband zur Verteidigung des Rechts und der Freiheit des Volkes ganz und gar vergessen: Die nationalen Minderheiten in Polen. Es scheint ihnen, die sie so viel vom Recht reden und einen Verband zur Verteidigung des Rechts gegründet haben, das Los der Minderheiten in Polen völlig gleichgültig? Es sind doch immerhin 12 Millionen polnischer Staatsbürger, um die es sich hier handelt. Oder glauben die Führer des Verbandes zur Verteidigung des Rechts, daß die

Ukrainer, die Juden, die Deutschen und die Weißrussen im Besitz aller Rechte sind, die ihnen durch die Verfassung garantiert wurden? Jedenfalls sind die Millionen Minderheiten in Polen enttäuscht, daß fünf polnische Parteien, die doch immer so viel von Gerechtigkeit usw. reden, es nicht einmal der Mühe wert fanden, das Problem der nationalen Minderheiten in ihrem Aufrufe zu erwähnen. Es scheint, daß alle polnischen Parteien die Ausrottung der nationalen Minderheiten wollen. Die polnischen Nationaldemokraten verkünden dies offen, und die anderen polnischen Parteien folgen ihnen schweigend, entweder weil sie ihr Vorgehen billigen oder nicht den Mut aufbringen, der nationalistischen Hetze entgegenzutreten.

Die Regierungspartei, die in den letzten Wahlen unter dem Namen „Unparteiischer Block" zur Wahl ging, wollte zuerst Marschall Pilsudski in allen Wahlkreisen als Spitzenkandidaten aufstellen; es scheint, daß davon Abstand genommen wurde, und daß Oberst Slawek diese Liste führen wird. Die Haltung der nationalen Minderheiten für diesen Wahlkampf läßt sich noch nicht übersehen. Ein Block der nationalen Minderheiten dürfte wohl nicht zustande kommen. Die Beratungen der Minderheitenführer dauern zur Zeit noch an. Bis die Wahlparole ergeht, ist vorsichtige Zurückhaltung geboten. B—.

Was die Woche Neues brachte

Blutiger Sonntag in Polen. — Reichstagswahlen in Deutschland. — Landwirtschaftliche Verhandlungen in Genf.

Lemberg, den 16. September 1930.

Am heutigen Sonntag waren vom Zentrolinken Block in ganz Polen Protestversammlungen einberufen worden. An der Warschauer Protestversammlung beteiligten sich rund 5000 Personen. Die Versammlung wurde von Niedzialkowski und Thugutt geleitet. Sie verlief ruhig. Nach der Versammlung bildeten die Teilnehmer einen aus etwa 3000 Personen bestehenden Demonstrationszug. Dem Zug stellte sich unweit des Ortes, wo die Versammlung stattfand, Polizei entgegen. Sie versuchte den Demonstrationszug aufzulösen. Ein großes Polizeiaufgebot zu Pferde griff den Zug von hinten an

Die Panik wurde vollkommen, als einer der Demonstranten eine Granate warf, die mit lautem Getöse explodierte, eine Person auf der Stelle tötete und eine Anzahl verwundete. Unterdessen waren auf der Aleja Ujazdowska vor der französischen Botschaft, wo die Schießerei stattfand, etwa 20 Tramwagen zusammengefahren. Das Begleitpersonal und die Passagiere derselben verließen fluchtartig die Wagen und retteten sich in die nächst gelegenen Torwege. Auf die Tramwagen ging ein Kugelregen nieder.

Wie der „Expreß Poranny" zu berichten weiß, wurde die Menge auf der Al. Ujazdowska von einem Polizeiaufgebot von 24 berittenen und 60 Polizisten zu Fuß angegriffen. Es wurden von einem unbekannten Mann zwei Bomben geworfen, von denen eine explodierte.

Die Schießerei habe nur zehn Minuten gedauert, das habe genügt, um die Massen in Panik auseinander zu sprengen und die Straßen vollkommen zu leeren. Man sah eine Reihe Lastwagen, vollgepfropft mit Verhafteten, unter starker Polizeibedeckung in unbekannter Richtung abfahren.

Die Regierungspresse stellte in Extraausgaben fest, daß der Zusammenstoß in Warschau auf kommunistische Provokation zurückzuführen sei. Die Extraausgabe des „Robotnik" und des „Kurjer Warszawski" sind beschlagnahmt worden und die Blätter beschränken sich heute auf die offiziöse Darstellung.

In Radom und Krakau wurden die Versammlungen von der Polizei auseinandergesprengt. In Lemberg wurde der ehemalige Abgeordnete Hausner verwundet. In Lublin wurde der Abgeordnete Kosmowska wegen aufreizender Reden verhaftet. Auch in Thorn und in Kattowitz kam es zu Zusammenstößen, wobei es Verwundete gab.

* * *

Die Reichstagswahlen in Deutschland brachten keine besonderen Ueberraschungen. Wie vorauszusehen war, hatten die radikalen Parteien (Nationalsozialisten und Kommunisten) bedeutenden Stimmenzuwachs. Das Ergebnis der Wahlen kann man am besten aus folgender Tabelle ersehen (die ersten Ziffern sind die Ergebnisse der sonntäglichen Wahlen , die eingeklammerten Ziffern die der letzten Reichstagswahlen im Jahre 1928):

Stimmen:

Sozialdemokraten	8 572 016	(9 150 059)
Deutschnationale	2 458 497	(4 380 029)
Zentrum	4 128 929	(3 711 141)
Kommunisten	4 587 708	(3 263 354)
Deutsche Volkspartei	1 576 149	(2 678 207)
Staatspartei	1 322 608	(1 504 148)
Wirtschaftspartei	1 360 585	(1 395 684)
Bayr. Volkspartei	1 058 556	(945 304)
Nationalsozialisten	6 401 210	(809 771)

Gültige Stimmen: 34 943 460 (30 738 381).

Feriengedanken über Stadt und Land

Von H. Schick.

(Schluß.)

Es zeigt durchaus nicht von Rückständigkeit, wenn man heute noch die alte Tracht trägt. In dem in jeder Beziehung so fortgeschrittenen Deutschland (auch in vielen anderen Ländern) gibt es Landstriche, wie z. Beispiel im Schwarzwald, in der Schwalm (Hessen) u. a., wo die althergebrachte Landestracht nicht nur bei festlichen Aufzügen, sondern im alltäglichen Leben getragen, ja mit Stolz getragen wird. Bringen wir der Dorfjugend statt der modernen, oft unschönen Tänze schöne Spiele, Reigen und Volkstänze. Wie gern schauen die Alten der froh spielenden Jugend zu, wie freuen sie sich an ihrem Gesang! — Aber das Beste vom Guten sollten wir mitbringen und uns bei allem unserer Verantwortung bewußt sein!

Kommen wir vielleicht ins Dorf und rümpfen die Nase, weil in den einfach gehaltenen Wohnungen die Bequemlichkeit eines Sofas fehlt? Der Landmann entbehrt desselben nicht; kommt ihm am arbeitsüberreichen Werktag oder am geruhsamen Sonntag der Schlaf, so legt er sich bei schönem Wetter in den Grasgarten oder bei Regen in die Scheune aufs Heu und schlummert genau so süß wie manch verwöhntes Stadtkind auf federndem Sofa. — Das Himmelbett! — Schämen müßten wir uns, wollten wir dies poetische Stück Hausrat, das in unsern Siedlungen immer seltener wird, bespötteln. Durch unsern Spott stellen wir nicht nur unserer Charakterbildung ein schlechtes Zeugnis aus, sondern wir reißen auch in dem Dörfler etwas nieder; denn leider hat nicht jeder den nötigen Stolz, dem Spott zum Trutz an dem Althergebrachten festzuhalten. Achtung sollte man den Bauersleuten zollen, die mit Stolz dem Gast das alte Himmelbett zeigen; die „Kiste", die den Stolz der Hausfrau, das selbstgesponnene Linnen birgt! Es gibt gottlob noch Städter und Dörfler, die den Wert solch alten Gutes schätzen können, die zum Beispiel mit Freude die alte Gewichtsuhr betrachten oder die hölzerne Butterwage, auf der noch die Urgroßmutter die Butter wog, die sie dann kilometer- ja meilenweit per Achse zur Stadt brachte, denn die Eisenbahn gab es damals noch nicht; und dieselbe Wage tut heute noch ihren Dienst. Sieht der Hauswirt die Freude des Gastes, so bringt er noch mehr solcher alten Sachen herzu: die alte, vergilbte Bibel, welche die Altväter einst aus dem Reiche mitgebracht haben; ebenso alte Briefe, mit dem Gänsekiel auf rauhes Papier geschrieben. Sie sollten auch vom jetzigen Geschlecht in Ehren gehalten oder es sollten solch alte Stücke, um erhalten zu bleiben, dem Heimatmuseum gewidmet werden. Es ließe sich noch manches sagen; vielleicht hört der oder jener Leser mit seinen Gedanken heraus.

Zum Schluß soll ein Volksschriftsteller aus dem Schwarzwald, der deutschkatholische Pfarrer Hansjakob (gestorben 1916, darüber zu Worte kommen. Er führt in seinem lesenswerten Buche „Bauernblut" Folgendes an:

Mandate:

Sozialdemokraten	143	(153)
Deutschnationale	41	(78)
Zentrum	69	(61)
Kommunisten	76	(54)
Deutsche Volkspartei	26	(45)
Deutsche Staatspartei	22	(25 Dem.)
Wirtschaftspartei	23	(23)
Bayr. Volkspartei	18	(17)
Nationalsozialisten	107	(12)
Deutsches Landvolk	18	(9)
Deutsche Bauernpartei	6	(8)
Landbund	3	(3)
Konservative	2	(—)
Christlich Sozialer Volksdienst	14	(—)
Deutsch-Hannoveraner	5	(4)
Insgesamt:	573	(493)

Der neugewählte Deutsche Reichstag tritt am 13. Oktober zusammen.

* * *

Der ungarische Ministerpräsident Graf Bethlen hatte in Genf eingehende Unterredungen mit dem rumänischen Handelsminister Madgearu, dem südslawischen Außenminister Marinkowitsch und dem polnischen Außenminister Zaleski über die gemeinsamen Interessen der landwirtschaftlichen Ausfuhrländer. In diesen Unterredungen ist angestrebt worden, eine Verständigung der landwirtschaftlichen Ausfuhrländer über folgende Punkte zu erzielen:

1. Gemeinsame einheitliche Preisfestsetzung der Agrarprodukte.
2. Ausschaltung der Konkurrenz der großen Ausfuhrländer untereinander beim Absatz der Agrarprodukte in den Industieländern.
3. Abkommen über den Austausch der Agrarprodukte gegen Industrieprodukte auf dem Wege handelsvertraglicher Regelung.

Die Besprechungen sollen in den nächsten Tagen fortgesetzt werden.

Aus Stadt und Land

Aufruf an alle Volksgenossen zur Erlegung der Beisteuer für die Gedenkfeier 1931

Im nächsten Jahre werden 150 Jahre seit der Zeit verflossen sein, da der damalige Kaiser Josef II. von Oesterreich im Jahre 1871 das Ansiedlungspatent erließ. Die 150. Wiederkehr dieses Jahrestages soll von uns in schlichter Weise gefeiert werden.

Im Volksblatt vom 20. Juli 1930 erschien an leitender Stelle ein Aufruf für die Erlegung einer allgemeinen Volkssteuer für die im Jahre 1931 geplante Gedenkfeier des 150. Jubiläums der Einwanderung unserer Ahnen in unsere jetzige Heimat. Wie aus diesem Aufruf zu ersehen war, soll jeder Deutsche 50 Groschen spenden. Ueberzahlungen werden vom Festausschuß dankend entgegengenommen.

Wir bitten wohlhabende Volksgenossen Ueberzahlungen zu leisten, um die Aermsten unter uns zu entlasten. Weiter bitten wir die Spenden so bald als möglich, am besten sofort, mit dem Erlagschein einzuzahlen.

Wir wollen uns im nächsten Jahre zu einer würdigen Gedenkfeier des 150. Jahrestages des Beginnens der Einwanderung unserer Ahnen versammeln. Die Vorbereitung einer Feier, die Herausgabe einer Festzeitschrift, erfordert beträchtliche Geldmittel. Wenn diese nicht vorher da sind, kann das Fest überhaupt nicht vorbereitet werden. Im Oktober dieses Jahres soll entschieden werden, ob das Fest überhaupt stattfinden kann oder nicht. Bis dahin müssen also die Spenden eingelaufen sein. Wir bitten daher alle Volksgenossen, die Spenden möglichst rasch einzuzahlen. Wir machen noch aufmerksam, daß die Erlagscheine, mit denen eine Spende eingezahlt wird, den Aufdruck 1931 tragen müssen. Die Erlagscheine, die der heutigen Folge beiliegen, tragen diesen Aufdruck. Wer eine Spende einzahlt, möge sich immer erst vergewissern, ob der Erlagschein auch den Aufdruck 1931 trägt. Wird ein Erlagschein ohne diesem Aufdruck zur Zahlung einer Spende verwendet, so wird das Geld in der Genossenschaftsbank in Lemberg anderweitig verbucht, weil man doch dann nicht wissen konnte, daß der Einzahler eine Spende überweisen wollte. Wir bitten daher nochmals auch auf diese Aeußerlichkeiten zu achten, um Irrtümer und Aergernisse zu vermeiden. Jeder Deutsche betrachte es als eine Ehrenpflicht gegen seine Ahnen, die Spenden so schnell wie möglich einzuzahlen.

Der Ausschuß für die Vorbereitungen der Gedenkfeier 1931.

Landwirtschaftliches Hochschul-Studium.

Tetschen-Liebenwerd. Abteilung für Landwirtschaft in Tetschen-Liebenwerd der Deutschen Technischen Hochschule zu Prag. Die Einschreibungen für das Studienjahr 1930-31 finden in der Zeit vom 24. September bis 8. Oktober 1930 statt. Die Vorlesungen beginnen am 1. Oktober 1930. Das Studienjahr dauert vom 1. Oktober bis 30. Juni. Studienordnungen (Programme) sind gegen Erlag von 13.— tschechischen Kronen vom Sekretariate der Hochschulabteilung in Tetschen-Liebwerd zu beziehen.

Dornfeld. (Erntedankfest.) Das Erntedankfest wurde dieses Jahr schon etwas früher als gewöhnlich begangen und zwar schon am 24. August. Durch eine Feier im Gottesdienst durch ein Kirchenfest und einen Familienabend erhielt dieser Tag seine besondere Weihe. Der Gottesdienst war liturgisch ausgeschmückt. Nach dem Eingangsliede: „Lobe den Herrn..“ kam Pfarrer Seefeld durch den Mittelgang, gefolgt von 3 jungen, weißgekleideten Mädchen, die die Erntekrone trugen, herein und schritt zu dem mit allerlei schönen Feldfrüchten geschmückten Altare hin. Danach wechselten Sprüche und Lieder. Der Grund-

„Die Menschen“, sagt sehr richtig Max Nordau in seinen „konventionellen Lügen der Menschheit“ — „sehen nicht ein, daß sie zugrunde gehen, wenn sie sich von der Scholle losreißen, daß nur der Bauer sich ununterbrochen fortpflanzt, gesund und stark bleibt, während die Stadt ihren Bewohnern das Mark ausdörrt, sie siech macht, sie nach zwei oder drei Generationen ausrottet, so daß alle Städte in hundert Jahren Friedhöfe wären, wenn die Toten nicht durch Einwanderung von den Feldern ersetzt würden. Und doch bestehen die Leute darauf, ihren Acker zu verlassen und in die Stadt zu wandern, sich vom Leben loszureißen und den Tod zu umarmen.

Aber die Kultur zieht die Menschen nicht bloß in die Stadt, um sie hier krank, siech und unglücklich zu machen, sie kommt auch mit Hilfe des modernen Staates und seiner Kulturmanie von Jahr zu Jahr mehr und mehr aufs Land und greift den Bauer auf seiner eigenen Scholle an, und das ist noch schlimmer.“ —

Agrarier bin ich in dem Sinne, daß ich sage, — auf dem Acker (lateinisch ager) und im Acker, auf der Scholle und in der Scholle ruht das Leben und das Heil der Menschheit. Bei der Mutter Natur, da wohnen Glück und Frieden, soweit sie überhaupthaupt hienieden zu wohnen pflegen. Unsere National-Oekonomen und Staatsmänner sehen im Handel und in der Industrie das Heil der Völker. Handel und Industrie aber haben das Großkapital geschaffen, den Fluch unseres Jahrhunderts, und Multi-Millionäre gemacht, wie noch keine Zeit der Menschheit sie sah. Beide haben die Menschheit verdorben durch Herbeischaffung und Produzierung immer neuer Lebensbedürfnisse und die Industrie hat uns noch die soziale Revolution auf den Hals geladen durch das Arbeiter-Proletariat, an dem sie allein schuld ist.

Unsere vom Kultur- und Stadtleben blasierte Menschheit fühlt es vermöge eines natürlichen Instinktes, wo das Glück noch zu suchen ist. Drum eilt sie in hellen Haufen alle Sommer hinaus aus den Städten aufs Land zur Mutter Natur —, um sich zu erholen von all den schädigenden Kulturgenüssen des Stadtlebens.“

— Ende. —

Kosakenkolonien in Südslawien

Es dürfte wenig bekannt sein, daß sich nach dem Tode des russischen Bürgerkrieges ganze Stämme russischer Kosaken in Südslawien niedergelassen haben. Da sie jedoch hier zunächst keine geeignete wirtschaftliche Existenz fanden, setzte bald eine noch heute andauernde Auswanderung nach Amerika, vornehmlich nach Südamerika ein. Um diese Auswanderung nun einzudämmen, hat die südslawische Regierung kürzlich beschlossen, den zurückgebliebenen Kosaken ein geschlossenes Siedlungsgebiet für die Errichtung landwirtschaftlicher Kolonien zur Verfügung zu stellen. Sie sollen in Südslawien unter genau denselben Bedingungen leben können, wie einst in Rußland. Selbst ihre alte Militärverfassung werden sie erhalten. Dies bedeutet insofern ein außergewöhnliches Zugeständnis, als erst vor kurzem die Rechte aller nationalen Minderheiten, darunter besonders auch die der deutschen, auf dem Gebiete des südslawischen Staates bedeutend eingeschränkt wurden.

gedanke dieser dieser liturgischen Einleitung war: Gott dem höchsten, dem Geber aller Gaben, der für und für in allen Welten waltet und für uns Menschen so väterlich sorgt, zu danken. Die Predigt vertiefte diese Gedanken, indem besonders betont wurde, daß Danken auch helfen und Liebe bedeutet, das ist eben das christliche an einer Erntedankfeier! Am Nachmittag schon um 2 Uhr begann das Kinderfest. Dazu waren auch die Kinder und Erwachsenen der Nachbargemeinden Neu-Chrusno, Lindenfeld und Reichenbach eingeladen. In kleinen Gruppen unter Leitung von Lehrern und Helfern, spielten die Kinder. Ueberall gab es Wettspiele und jedes Kind konnte etwas gewinnen, an alle war gedacht worden. Mit hereinbrechender Dunkelheit versammelten sich die Kinder im Pfarrgarten, um von da aus mit den sie begleitenden Eltern und mit brennenden Lampions einen Umzug zu machen. Singend und mit Musik ging's einige Male über den Kirchplatz, dann, ehe die Lichtlein erloschen, zurück zum Pfarrgarten, wo die Kinder einen Lichtkreis bildend, das Lied, „Weißt du wieviel Sternlein stehen..." sangen, damit war die Kinderfeier dieses Tages beendet. Am Abend um 8 Uhr fand im Deutschen Hause ein Familienabend für die Erwachsenen statt. Auch da gab es ein Singen und Sprechen von Erntedank und Gottes Erntesegen, einen Sprechchor: „Sommer", Worte von Pestalozzi, Musik, einen Reigentanz nach der Weise eines deutschen Tanzes von Franz Schubert. Dann erzählte Pfarrer Dr. Seefeld einiges aus den Anfängen der Geschichte der Dornfelder Pfarrgemeinde, seine Ausführungen waren interessante Schlaglichter aus den Nöten und Zeiten der Ansiedler. Dr. Seefeld beabsichtigt bis 1931 eine Geschichte eines Pfarrsprengels herauszugeben, als Beitrag zur 150-Jahrfeier. Der Abend wurde mit dem Liede: „Der Mond ist aufgegangen..." geschlossen. Dieser Tag war eine für das Land nachahmungswerte Feier. B.—

Einsingen. (Todesfall.) Ein trauriger Todesfall ereignete sich in den letzten Tagen des August in unserer Gemeinde. Eine junge Frau, namens Karoline Rebmann, ist nach etwa achtmonatl. Krankheit an den Folgen einer Entbindung gestorben und hat einen trauernden Gatten mit vier unmündigen Kindern zurückgelassen. Als nach der Entbindung der Arzt zu Rate gezogen wurde, riet er, die Frau ins Spital zu bringen, weil sie zu Hause nicht genesen könne. Doch der Rat wurde nicht befolgt, oder doch erst viel zu spät, daher konnte dem Uebel auch nicht zu Leibe gerückt werden. In der letzten Zeit ihrer schweren Krankheit war sie in Smolnic, ihrem Geburtsort, wo sie von ihren Schwestern gepflegt wurde. Sie hat in letzter Zeit selbst gebeten, daß der Tod sie erlösen möchte. Zur Einsegnung war Herr Pfarrer Schick-Jaroslau erschienen, welcher in der Kirche und am offenen Grabe Trostworte spendete. Bei dieser Gelegenheit sei auch Bernstein aus Rawa-Ruska, der schon viele Einsinger behandelt hat, herzlichster Dank gesagt. Wir haben in Herrn Dr. Bernstein nicht nur einen geschickten, sondern auch einen gewissenhaften Arzt und wahren Menschenfreund, welcher nicht nur um des Gewinnes willen die Kranken behandelt, sondern dem es ein wahres Glück ist, dieselben zu retten. Unter dem Beistand Gottes sind ihm auch wirklich schwere und ernste Krankheitsfälle zu heilen gelungen, sofern die Anordnungen des Arztes befolgt wurden. Sieht er, daß große Not herrscht, daß die Familie arm ist, dann ist er auch gleich bereit, von der üblichen oder vereinbarten Taxe ein gut Teil nachzulassen. Möge auch fernerhin seine Arbeit von reichem Erfolg gekrönt sein! E.

Für Schule und Haus

Zum Schulanfang

Von Lisbeth Schmidt, Heinrichswalde.

Ein wichtiger Lebensabschnitt für das Kind, der von den Eltern richtig bewertet werden muß, ist der erste Schultag. Er bedeutet ein erstes Lösen des Kindes aus elterlicher Hut, das Eintreten einer neuen Macht, die fortan sein Leben und seine Entwicklung mitbeeinflussen wird. Die ungebundene Spielzeit liegt hinter dem Kinde und die erste Pflicht beginnt.

Was kann nun das Elternhaus, vor allem natürlich die Mutter tun, um dem Kinde die Schule vom ersten Tage an lieb und wert zu machen?

Viele Eltern glauben, sie müßten das Kind besonders auf die Schule vorbereiten. Sie sind stolz darauf, daß ihr Kind schon lesen, schreiben oder rechnen kann. Das ist ein großer Fehler. Solche Kinder werden dann leicht unaufmerksam, denkfaul, abgelenkt. Der Unterricht langweilt sie, denn sie wissen ja schon alles, was die andern erst lernen müssen. So schläft bei ihnen leider oft das Interesse am Unterricht ein. Darum — keine besondere Vorbereitung auf die Schule!

Ja, aber wie kann man sonst dem Kinde helfen? Erziehe dein Kind richtig im vorschulpflichtigen Alter und du gibst ihm Wertvolleres mit, als wenn du es schon in die künftige Weisheit einführst. Stähle Körper und Geist deines Kindes, härte es ab. Erziehe es zu Gehorsam, Ordnungsliebe, Nächstenliebe, Verträglichkeit, Pflichttreue, Selbständigkeit. Ein Schulanfänger muß sich allein an- und ausziehen können und auch vor Schulbeginn schon gelernt haben, mit seiner Schultasche umzugehen. Lehre dein Kind früh, Freude an der eigenen Arbeit zu haben, dulde schon beim kleinen Kinde kein gedankenloses Ins-Leere-Starren.

Lehre es richtig deutsch sprechen und seine Gedanken in Sätzen wiedergeben. Achte auf eine deutliche reine Aussprache. Wecke früh in ihm Liebe und Sinn für die Natur, lehre es beobachten.

Hast du dein Kind nach solchen Grundsätzen erzogen, so hast du in ihm einen guten Grund gelegt.

Doch eine richtige Erziehung im vorschulpflichtigen Alter allein genügt nicht; sie muß auch im Schulalter fortgesetzt werden.

Mit dem Beginn des Schulbesuchs wird die Verantwortung der Eltern für die körperliche und geistige Pflege des Kindes nicht geringer, wenn auch die Schule dem Elternhaus fortab einen Teil dieser Verantwortung abnimmt. Nur wo eine Ergänzung zwischen Elternhaus und Schule vorhanden ist, wo eins dem andern das nötige Vertrauen entgegenbringt, ist die Voraussetzung für eine gedeihliche Arbeit am Kinde gegeben. Vor allem aber muß das Elternhaus, und hier wieder in erster Linie die Mutter, den erhöhten Anforderungen durch die Schule Rechnung tragen durch eine angepaßte körperliche und geistige Hygiene im Hause.

Großer Wert ist auf den richtigen Tagesbeginn zu legen. Das Kind muß so zeitig aufstehen, daß es sich in Ruhe anziehen kann. Dann wird in Muße und sitzend ein ausreichendes, nahrhaftes, aber nicht schwer verdauliches Frühstück eingenommen, zu dem man etwa eine viertel Stunde Zeit rechnet. Danach soll dem Kinde noch so viel Zeit bleiben, daß es ohne Hast den Schulweg zurücklegen kann und bereits fünf bis zehn Minuten vor Unterrichtsbeginn in seiner Klasse ist. Die Mutter bringe das Kind nicht länger zur Schule als durchaus notwendig. Zum zweiten Frühstück gib dem Kinde ein sauber eingewickeltes Butterbrot und reichlich frisches Obst mit, aber keine Leckereien, keinen Kuchen.

Die übrige Ernährung ist wohl im ersten Schuljahr am zweckmäßigsten die gleiche wie bisher, schon damit dem Kinde die Einschulung nicht durch eine veränderte Lebensweise erschwert wird. Leider ist es heute in vielen Schulen nicht möglich, daß der Unterricht immer zu gleicher Zeit beginnt. Dadurch verschiebt sich natürlich die bisher streng geregelte Lebensweise des Kindes, worauf die Mutter auch Rücksicht nehmen muß.

Kommt das Kind aus der Schule, so ist, seinem Bedürfnis entsprechend, für Ruhe und Bewegung in frischer Luft zu sorgen. Ein kurzes Sichhinlegen vor oder nach dem Mittagessen ist dringend anzuraten.

Die Schularbeiten sollen stets zur gleichen Zeit gemacht werden. Das Kind soll allein arbeiten, es muß aber wissen daß seine Arbeiten kontrolliert werden. Sorge für einen ruhigen, ungestörten Arbeitsplatz. Achte auf die Haltung des Kindes, laß es möglichst bei Tageslicht, nicht aber im Dämmerlicht arbeiten. Das Auge des Kindes muß etwa 30 Zentimeter von der Arbeit entfernt sein.

Erhalte das Interesse deines Kindes an Schule und Lernen durch dein eigenes Interesse für alles, was mit dem Schulleben des Kindes zusammenhängt.

Und nun zur Freizeit des Schulkindes. Gönne ihm so viele freie Stunden als möglich. Beschäftige dich in seiner Freizeit mehr als sonst mit ihm; sorge vor allem für frohe, gesunde, den Körper allseitig durcharbeitende Beschäftigung in Luft und Sonne.

In der zweckmäßigen körperlichen Uebung des Schulkindes liegt das Geheimnis des Ausgleichs jeder Schulschädigung. Der Turnunterricht genügt da nicht; auch nicht das einfache Spazierengehen. Nein, die gesamte Körpermuskulatur, besonders die Rumpfmuskulatur muß durchgearbeitet werden. Im Sommer ist das im Freien leicht zu machen bei Spiel, Sport und Gymnastik. Im Winter soll sich das Kind auch noch im Schnee, Sonne und auf dem Eise tummeln.

Nun noch zum richtigen Tagesschluß, denn von ihm hängt wieder der gute Tagesbeginn ab. Bringe dein Kind zeitig und pünktlich zu Bett ohne Ausnahme. 11—12 Stunden Schlaf sind unbedingt notwendig. Die letzte Mahlzeit sei mindestens eine halbe Stunde vor dem Zubettgehen beendet. Abends erfolgt ein gründliches Waschen, Zähneputzen, Haarebürsten, Nägel reinigen; die Mutter sieht nach, ob die Kleider in Ordnung sind. Der Schlafraum des Kindes muß abends aufgeräumt, gut gelüftet und möglichst oft feucht gewischt werden. Daß den Kindern vor dem Einschlafen keine Leckereien ins Bett gegeben werden dürfen ist hoffentlich allen Müttern bekannt.

Eltern, die die Ernährung, die körperliche und geistige Pflege ihres Kindes im Hause richtig regeln, werden für diese kleinen Mühen reichlich belohnt, denn sie merken an ihren Kindern wenig oder gar nichts von Störungen in ihrem Allgemeinbefinden, von den sogenannten Schulkrankheiten, die bei der heutigen Entwicklung der Schulhygiene wohl nur die Kinder treffen, die im Elternhause nicht den richtigen Ausgleich finden für die mit dem Schulbesuch verknüpften Beschränkungen der bisher körperlichen und geistigen Ungebundenheit. Selbstverständlich ist hier nur die Rede von gesunden, normal entwickelten Kindern.

Bei schwächlichen Kindern tut die Mutter gut, schon vor Schulbeginn den Arzt zu Rat zu ziehen, um größeres Unheil zu verhüten. Vorbeugen ist besser als heilen.

Nun zum Schluß noch ein Wort über Schulkleidung. Sie sei einfach, zweckmäßig, sauber, in freundlichen aber gedeckten Farben gehalten. Nach Möglichkeit soll das Kind ein besonderes Schulkleid haben, nicht aber alte Sonntagskleider in der Schule auftragen. Zum Schulkleid gehört für die kleinen Mädels die Schürze.

Den Schulranzen aber trage jeder Anfänger auf dem Rücken.

Das billigste Huhn der Welt

Wer viel in der Welt herumreist, bekommt so manche interessanten Märkte zu sehen: den „Bauch von Paris", der besonders in den frühen Morgenstunden eine große Sehenswürdigkeit bildet, oder den Fischmarkt in Venedig oder in Algier, den man nur mit nüchternem Magen betreten sollte, und selbst dann nur, wenn man abgehärtete Geruchsnerven hat. In London wird man den Vogel- oder Hundemarkt besuchen, teils aus Tierliebhaberei, teils um zu erfahren, wieviele Hunderassen es eigentlich gibt, wobei man natürlich an die anerkannten Rassen denken wird, nicht aber an diejenigen, die einem hier vorgestellt werden. Kurz am Gesamtbild einer Stadt fehlt etwas, wenn man nicht auch ihren Markt besucht und die Delikatessen gekostet hat, die die Einwohner dieser Stadt in Entzücken versetzen.

In vielen Städten unterscheiden sich die Märkte oft gar nicht voneinander. Dafür gibt es wieder eine ganze Anzahl von Städten, die ihre sogenannten Spezialitäten haben, wie eben jenen Hundemarkt in London, den Naschmarkt in Wien oder den Keramikmarkt in Prag. Eine solche Spezialität, die mit der Eigenart der Stadt zusammenhängt, besitzt auch die Rivierastadt Nizza. Die meisten Leute reisen wohl kaum wegen der landschaftlichen Reize oder des Klimas nach Nizza oder Monte Carlo. Ein Dämon zieht sie an und raubt ihnen die Freude am blauen Himmel und sanft gewellten Meer, an den Palmen und den süßen Frühlingsdüften: die Spielbank. Von frühmorgens bis spät in die Nacht stehen sie alle im Banne der roten und schwarzen Kugeln — alle, Junge, Alte, Reiche und solche, die es mit Gewalt werden wollen. Lauscht man den Gesprächen junger Liebesleute, so hört man kein Liebesgeflüster, sondern ernsthafte Pläne, wie die Bank gesprengt werden kann. Alte Herren, sonst sehr empfänglich für weibliche Reize und deren gibt es dort wirklich eine ganze Menge —, haben nur Augen und Ohren für ein richtiges „System". Selbst die kleinen Leute, die sich für zehn Franks (1,70 Franks) einen Abend voll Aufregungen kaufen, sind jederzeit bereit, eine neugeschenkte Uhr für zehn Spielmarken einzuhandeln.

Daß diese Leidenschaft der Fremden auch auf die Einwohner abfärbt, ist selbstverständlich. Früher sah man z. B. die Einwohner von Monte Carlo selten oder nie in den Spielbänken. Heute ist das ganz anders geworden. Die sich den Eintritt verschaffen können, spielen in den offiziellen Spielsälen. Die anderen, besonders minderbemittelten Volksschichten, haben ihre eigene Roulette, wie sie wohl kaum noch einmal auf der Welt zu finden ist. Dort kann man auch das billigste Huhn der Welt ergattern.

In Nizza gibt es zwar auch einen gewöhnlichen Markt, auf dem die Köchinnen der Hotels und Pensionen einkaufen und die besseren Hausfrauen sich Fleisch, Fisch und Gemüse besorgen. Daneben jedoch gibt es noch einen anderen Markt, der einem Jahrmarktsrummel verflucht ähnlich sieht, und wo wir den Schönen des Volkes, den geschäftstüchtigen, spielfreudigen Hausfrauen, Tagedieben der halbwüchsigen Jugend und roulettebegeisterten Kindern begegnen. Auf diesem Markte gibt es alles, was das Herz nur begehren mag, aber nicht zu kaufen, sondern zu erspielen. In einem Zelte gibt es Wein aller möglichen Sorten, in einem zweiten wieder Schuhe und alles, was dazu gehört, im Nebenzelte Mandeln, Nüsse und Zuckerwerk, in wieder einem anderen allerhand Uhren. Hier gibt es Butter, Eier, Mehl, und dort drüben — sollte man es für möglich halten! — sehen wir eine ganze Menge Käfige, in denen lebende Enten und Hühner als Preise ausgesetzt sind. Jeder einzelne Stand hat seine Roulette — meist nur mit neun Zahlen —, je nach der Größe und Vornehmheit des Standes klein auf das Pult oder groß über die ganze Wand gemalt. Hier wird scheinbar die Parole vertreten: „Alles mit Vergnügen!" Darum locken schön gemästete Enten und Hühner die züchtigen Frauen, in deren Herzen die Spielleidenschaft ebenso heftig lodert wie in der starken Männerbrust.

Gemächlich kommen die Hausfrauen hierher und absolvieren ihr Spielchen, in der Hoffnung, eine Ente auf den ersten Einsatz um 10 Centimes zu ergattern. Statt der Ente gibt es am Ende meist Schwarzwurzeln; aber deshalb hat die Frau ihr Spiel noch lange nicht aufgegeben. Pech ist Pech; morgen wird sie keinesfalls mehr auf den Dreier setzen, sondern ihr Glück einmal mit dem Neuner versuchen. Uebrigens hat ihr heute Nacht davon geträumt; wie konnte sie das nur vergessen und immerfort auf den Dreier setzen! Der edle Budenmann lacht sich ins Fäustchen; er kennt schon seine Kundinnen. Die da kommt morgen bestimmt wieder und setzt mit der gleichen Hartnäckigkeit auf den Neuner, weil er doch wirklich einmal kommen muß, wenn es eine Wahrscheinlichkeit unter der Sonne gibt. Aber der Neuner kommt nicht, und der Kavalier in der Bude dürfte etwas Näheres über den Grund wissen. So geht es jeden Tag, bis einmal ein Morgen anbricht, an dem die spiellustige Hausfrau auf Anhieb ein Huhn gewinnt. Ein Huhn für noch nicht einmal zwei Pfennig! Solch ein billiges Huhn kann man wohl auf der ganzen Welt nicht wieder bekommen! Vergessen sind die vielen Franks, die alle Tage vorher geopfert worden sind, vergessen die Aufregung, die Leidenschaft, die Flüche. Ganz groß und gewaltig ist das, was sich da eben ereignet hat. Ein Huhn für ganze 10 Centimes! Das soll ihr einmal jemand nachmachen! Der Budenmann lächelt verschmitzt . . .

Die Hausfrau zieht im Triumph nach Hause. Ob der Herr Gemahl ihre Begeisterung teilen wird? Vielleicht für heute, bestimmt aber nicht für morgen, denn er ahnt, daß der Glückstreffer seine Frau wieder auf den Schauplatz ihres Triumphes ziehen wird, wie den glücklichen Gewinner ein kleiner Gewinn immer wieder in den Spielsaal lockt, bis er ihn nicht nur auf Heller und Pfennig, sondern noch mit hohen Zinsen zurückerstattet hat, und der Gatte muß befürchten, daß die nächste Ente oder das nächste Huhn ihn bestimmt noch teurer zu stehen kommen wird als das erste.

Dr. Kaethe Haar.

Moderne Gehirnforschung

Als die beiden französischen Forscher Guilleaume Louis und Dubreuil-Chambardel vor kurzem das Gehirn des berühmten französischen Dichters Anatole France untersuchten, waren sie erstaunt, daß es nur 1017 Gramm wog. Bis vor gar nicht langer Zeit galt nämlich vielfach das Gewicht des Gehirns als Maßstab der Intelligenz, wird doch das Gewicht des Menschengehirns nur von Elefant und Wal übertroffen. Das Hirngewicht anderer Tiere ist bedeutend geringer als das des Menschen. So betägt das des Pferdes nur die Hälfte, etwa 700 Gramm, das des Gorillas nur 500 und das des Schimpansen nur 400, während das des Löwen kaum 200 Gramm übersteigt. Setzt man aber das Gewicht des Gehirns in Beziehung zu dem Körpergewicht, so ergibt sich, daß das Gehirn des Menschen verhältnismäßig am meisten wiegt. Danach finden wir beim Elefanten ein Verhältnis von 1 zu 560, beim Löwen von 1 zu 550. Um auch noch einige Hirngewichte bekannter Männer zu nennen, so sei hier das von Kant mit 1600, das von Mommsen mit 1425, das von Dante mit 1420 und das von Byron mit 1807 Gramm angegeben. Seitdem man aber weiß, daß das Gewicht von Justus v. Liebigs Gehirn mit 1100 Gramm und das des berühmten italienischen Heerführers Gambetta mit 1000 Gramm festgestellt wurde, konnten Hirngewicht und Intelligenz bezw. geistige Größe nicht mehr in Abhängigkeit voneinander gebracht werden. Heute wissen wir, daß Hirngewicht und allgemeiner Körperzustand, Fettreichtum, Todesursache, Wassersucht usw. eng zusammenhängen, so daß wir uns hüten, allzu weittragende Rückschlüsse aus dem Hirngewicht auf Geistesgröße usw. zu ziehen.

Vielleicht ist aber nicht das Gewicht, sondern der Fassungsraum des Schädels ausschlaggebend? Das wird durch die zuerst von Lombroso und später auch durch den Wiener Gelehrten Benedikt festgestellte Tatsache widerlegt, daß gerade Mörder oder anormal Veranlagte einen enorm großen Fassungsraum des Schädels haben. Interessante Feststellungen wurden aber in dieser Richtung insofern gemacht, als man eine deutliche Zunahme des Fassungsraumes der Schädelkapsel im Verlaufe der Jahrhunderte fand. Mit fortschreitender Kultur wächst also der Fassungsraum des Schädels. So finden wir im 12. Jahrhundert einen durchschnittlichen Fassungsraum, der um 35 Kubikzentimeter geringer ist als der im 19. Jahrhundert. Sollte es denn nun überhaupt keinen Anhalt für Intelligenz und Begabung im Gehirn oder am Gehirn geben? Zuerst glaubte man in dem Reichtum an Hirnwindungen, ihrer Anzahl und Art einen Hinweis auf Intelligenz gefunden zu haben. Als aber um 1910 der Deutsche Koglbrugge an einem außerordentlich reichen Material nachwies, daß die Hirnwindungen sehr verschieden und sehr mannigfaltig sind und daß sich aus ihrer Gestalt und Anordnung nichts feststellen läßt, als schließlich Mall verschiedene vorher genau gekennzeichnete Neger- und Europäerhirne verschiedenen Anatomen, denen die Herkunft bekannt war, zur Begutachtung vorlegte und aus ihren Antworten nachweisen konnte, daß sich aus Gewicht, Gestalt und Beschaffenheit einzelner Teile nichts über Abstammung und Geschlecht des Trägers sagen läßt, mußte auch diese Methode als unwissenschaftlich abgelehnt werden.

Um so eifriger wurde weiterhin an diesen Problemen gearbeitet. So trat dann Brodmann bald mit der Meinung hervor, daß nur das Stirnhirn Einfluß auf Denktätigkeit und geistige Qualitäten ausübe. Setzt man nämlich das Stirnhirn in Beziehung zum Gesamthirn, so erhält man folgende Zahlen: beim Menschen 29, beim Schimpansen 17, beim Pavian 10, beim Hund 7, bei der Katze 3 und beim Kaninchen nur 2 Prozent. Die „hohe Stirn", die ja auch heute noch als Zeichen der Begabung angesehen wird, hat also in dieser Hinsicht ihre Berechtigung. Neuerdings machen sich aber auch noch ander Meinungen geltend. So glauben die Physiologen, namentlich die physiologischen Chemiker, daß Begabung und Intelligenz von dem Vorhandensein von Phosphor und Stickstoff im Gehirn abhängig sind. Namentlich die Lezithine und die Zerebrasine sollen hierfür ein guter Maßstab sein, und die neuesten Forschungen auf diesem Gebiete, die nach Zufuhr dieser Stoffe sehr oft herabgesetzte Ermüdbarkeit an den Versuchspersonen und gesteigerte psychische Lebhaftigkeit erkennen ließen, scheinen dieser Meinung recht geben zu wollen. Die allerneuesten Versuche aber, die mit Hilfe des elektrischen Stromes unternommen wurden, scheinen auch auf dem besten Wege zu sein, die Zusammenhänge zwischen Gehirn und Intelligenz aufzudecken.

Nietzsche als Musiker

Aus neuen Briefen.

In die Zeit der schwärmenden Jugend, der Wagner-Verehrung und des eigenen Musikschaffens Nietzsches führen uns zwölf seiner Briefe an einen Jugendfreund, die Walter Krug in der neuesten Nummer der „Süddeutschen Monatshefte" veröffentlicht. Der junge Nietzsche hatte mit dem Vater des Herausgebers, Gustav Krug, in Naumburg enge Freundschaft geschlossen, die durch ihre gemeinsame Liebe zur Musik zusammengehalten wurde. Krug war schon früh ein begeisterter Verehrer Wagners; daher hielten die Freunde die für Wagner eintretende „Zeitschrift für Musik" und schafften sich im April 1862 den Klavierauszug des Tristan an, woran sich Nietzsche noch im Herbst dankbar erinnert, wenn er schreibt: „Von dem Augenblick, da es einen Klavierauszug des „Tristan" gab, war ich Wagnerianer." In den Briefen an den Freund schreibt er einmal vom Tristan: „Es ist ein grenzenlos großartiges Werk und verleiht dem Menschen das höchste Glück, die höchste Erhabenheit, die höchste Reinheit."

Der erste der neuen Briefe stammt aus Leipzig, wohin Nietzsche nach seinem Einjährigenjahr zum Studium zurückgekehrt war. „In der Behaglichkeit meines jetzigen Lebens, das nichts von der Würde eines Staatsbeamten, noch von der unruhigen Unhäuslichkeit eines Studenten an sich hat," schreibt er, „empfinde ich den vollen Gegensatz des verflossenen Jahres. Wie anders war dies, sage ich mir, als du noch voll Schauer in den Pferdestall tratst, aus dem dreckigen Lederranzen die Striegel nahmst, halb Schopenhauer, halb den Unteroffizier im Herzen? Scheußliche Erinnerung! Nachbarin euer Fläschchen!" In dem nächsten Brief von 1869 schreibt er bereits aus der Schweiz als Basler Professor und nennt die bei Wagner in Triebschen verbrachten Tage „unbedingt die schätzenswertesten Resultate" dieser Stellung. Ueber seinen Umgang mit Wagner schreibt er: „Wieder habe ich einmal die letzten Tage bei meinem verehrten Freunde Richard Wagner verlebt, der mir in liebenswürdiger Weise das unumschränkte Recht häufiger Besuche erteilt hat und mir böse ist, wenn ich einmal vier Wochen pausiert habe, von diesem Rechte Gebrauch zu machen. Du wirst mir nachfühlen, was ich mit dieser Erlaubnis gewonnen habe: denn dieser Mann, über den kein Urteil bis jetzt gesprochen ist, das ihn völlig charakterisierte, zeigt eine so unbedingte makellose Größe in allen seinen Eigenschaften, eine solche Idealität seines Denkens und Wollens, eine solche unerreichbar edle und warmherzige Menschlichkeit, eine solche Tiefe des Lebensernstes, daß ich immer das Gefühl habe, vor einem Auserwählten der Jahrhunderte zu stehen. Dazu war er jetzt gerade so glücklich, da er eben den dritten Akt seines „Siegfried" beendet hatte und im üppigsten Kraftgefühl eben an die Komposition der „Götterdämmerung" schreitet... Das ganze Leben Wagners ist durchaus patriarchalisch; die geistvolle und edle Frau von Bülow paßt durchaus hinein in diese ganze Atmosphäre; ihr hat W. seine Selbstbiographie diktiert. Dazu wimmelt alles von kleinen Bülows, Elsa, Isolde, Senta, Siegfried usw., die in ihrer Gesamtheit auch eine Biographie Wagners bilden."

Nietzsche berichtet dem Freund über seine eigenen Kompositionen. Nachdem er sechs Jahre lang „nicht mehr die Feder zu einem Notenkopf gespitzt," ist, wie er ihm am 17. November 1869 mitteilt, „inzwischen ein sonderbares Opus fertig geworden, gleichsam aus der Luft gefallen. Das erste Motiv war nur, etwas von meinen früheren Sachen vierhändig zuzurichten, so daß ich es mit meinem Kollegen Overbeck zu spielen vermochte. Ich verfiel auf jene „Silvesternacht": aber kaum hatte ich das Notenpapier gekauft, so verwandete sich alles unter meinen Händen, und von dem ersten Takte an ist es etwas völlig Neues geworden. Der lange Titel dieses vierhändigen Satzes, dessen Ausführung zwanzig Minuten dauert, lautet: „Nachklang einer Silvesternacht, mit Prozessionslied, Bauerntanz und Mitternachtsglocke." Im übrigen bin ich jetzt, wo ich das Werk hinter mir habe, fast auf dem früheren Punkte und denke nicht daran, weiter zu komponieren: weshalb ich sagte, diese Komposition sei aus der Luft gefallen." Weiter bekennt er: „Was tut es und wem schadet es, wenn ich mich alle sechs Jahre einmal durch eine dionysische Weise von dem Banne der Musik freikaufe! Denn so betrachte ich diesen musikalischen Exzeß als einen Freibrief. Es ist ein Nachklang, auch für meine musikalische Lebenszeit. Am Silvesternachklang aus einem Musikjahre." In einem späteren Briefe heißt es: „Dieses innere ruhig beseligte Glück, aus dem die Kunst herausströmt, steht nicht in unserer Macht, folgt nicht unseren Wünschen — sondern fällt unerwartet hier und da einmal vom Himmel in unseren Schoß." Er bittet den Freund, seine Komposition seiner Mutter und Schwester vorzuspielen, damit sie eine

Vorstellung davon erhalten. Seine Musikschöpfungen erscheinen ihm „gleichsam als ein Opfer auf dem Altar unserer Jugendträume. Das ist nun vorbei. Es war auch hohe Zeit, eine so wild gewordene Ranke abzuschneiden.“ Streng geht er mit diesen Arbeiten ins Gericht: „Ich gerate in wahrhaft skandalöser Weise ins Phantastisch-Häßliche, ins Ungeziemend-Ausschweifende. — Solltest Du für „Manfred“ eine wirkliche Art von Neigung haben, wie Dein Brief gütig genug war zu versichern, so warne ich Dich ganz ernsthaft, lieber Freund, vor dieser meiner schlechten Musik. Laß keinen falschen Tropfen in Deine Musikempfindung kommen, am wenigsten aus der barbarisierenden Sphäre meiner Musik. Ich bin ohne Illusionen — jetzt wenigstens.“ Er rät dem Freunde, sich lieber an seine „Geburt der Tragödie“ zu halten, mit der er seine Laufbahn als Schriftsteller beginnt.

Wie es 430 Meter unter dem Wasser aussieht

Zwei amerikanische Gelehrte, der Zoologe Dr. William Beebe und Otis Barton, haben in einer Stahlkugel die Rekordtiefe von 430 Meter unter Wasser erreicht. Sie unternahmen diese Taucherleistung, die fünfmal so groß ist wie die früheren Tiefenrekorde, von der Nonsuchinsel aus, auf der die von Beebe geleitete Bermuda-Ozeanographische Expedition ihr Lager aufgeschlagen hat. Das Gewicht der Stahlkugel, die einen inneren Durchmesser von 142 Zentimeter hat und mehrere Zentimeter dick ist, war mit der nötigen Sauerstoffversorgung und mit einer Telephonverbindung ausgestattet. Sie wiegt über 5 Zentner, und da sie in ganz ruhigem Wasser, etwa 8 Kilometer von der Insel entfernt, ins Wasser gelassen wurde, so kann kein Zweifel sein, daß sie senkrecht in gerader Linie hinabgelangte und daß die Länge des Kabels, an dem sie befestigt war, die wirkliche Tiefe, die erreicht wurde, angibt. In einer Tiefe von 430 Meter war der Wasserdruck über 43 Atmosphären und das Gewicht des Wassers, das auf die Kugel drückte, belief sich auf etwa 3100 Tonnen. Die Kugel hielt diese Belastung vorzüglich aus, ohne auch nur im geringsten nachzugeben. Das teilte Barton durch das Telephon mit, als er in einer Tiefe von 430 Meter befahl, anzuhalten. Seine Stimme im Telephon war sehr deutlich vernehmbar. In diesem Bereich unter Wasser wird das meiste Licht von der Sonne ausgeschaltet; nur die blauvioletten Strahlen vom Ende des Spektrums dringen auch noch in diese Tiefen. Bei 100 Meter würden nur noch die äußersten violetten Strahlen sichtbar sein und zwischen 1000 und 1700 Meter sind alle Lichtstrahlen abgeschnitten. Dr. Beebe erklärt, daß die Ausscheidung des mittleren und des roten Endes des Spektrums in starkes, glänzend blaues Licht zurückließ, hell genug, um ganz leicht die Fische zu beobachten, die an den Quarzfenstern der Kugel vorbeikamen. Die Fische, die in diesen Tiefen leben, sind bisher nur auf den großen Tiefseeexpeditionen des Schiffes „Challenger“ und des „Arcturus“ gefangen worden. Beebe hat sie auf seiner neuesten Expedition mit großen Netzen ans Licht gebracht. Aber bei dem ersten Abstieg in diese Tiefen konnten die Gelehrten die um sie herum wimmelnden Meerbewohner noch nicht genau einordnen; sie gehörten alle jener merkwürdigen Klasse an, die Beebe bereits erforscht hat und die ihr eigenes Leuchtsystem besitzt; diese Eigenbeleuchtung besteht in den verschiedensten Ein- und Vorrichtungen, die man noch nicht genau kennt, aber beruht immer auf den beiden noch wenig erforschten organischen chemischen Stoffen Luciferin und Luciferase.

Die Kanaken und die Zivilisation

Wie an vielen primitiven Rassen, so kann man auch an den Melanesiern die Beobachtung machen, daß die Männer schöner als die Frauen sind. Die Kanaken auf Neukaledonien machen keine Ausnahme. Vielleicht könnte man richtiger sagen, daß die Häßlichkeit dieser Rasse auf den Gesichtern der Männer weniger kraß in die Erscheinung tritt als bei den Frauen. Die Kanaken haben zahlreiche Vergleichspunkte mit den Negern gemeinsam. Ihre Haut ist nahezu schwarz, ihre Haare gekräuselt, ihre Lippen wulstig. Jedoch ist die Basis der Nase viel breiter und die Augenbrauen terten stark hervor, was den primitivsten Rassen eigentümlich ist. Unter der französischen Herrschaft haben sich die Sitten dieser Eingeborenen kaum gewandelt; alles, was ihnen die Franzosen abgewöhnen konnten, war ihre nur schwer ausrottbare Vorliebe für Menschenfleisch. In anderer Beziehung hat sich die europäische Herrschaft als weniger segensreich erwiesen. Da die Kanaken in Stämme eingeteilt sind, und man ihnen verbot, ihre Reservationen zu verlassen, wurden sie gezwungen, sich mit Blutsverwandten zu verbinden. was zu einer physischen Entartung und einem dauernden Sinken der Geburtenziffer geführt hat.

Börsenbericht

1. Dollarnotierungen:

8. 9. 1930	amtlich	8.88;	privat	8.89
9. 9.	„	8.88;	„	8.89
10. 9.	„	8.88;	„	8.89 1/2
11. 9.	„	8.88;	„	8.92
12. 9.	„	8.88;	„	8.94
13. 9.	„	8.88;	„	8.95

2. Getreidepreise (loco Verladestation) **pro 100 kg**

13. 9. 1930	Weizen ex 1930	26.00—26.50	vom Gut
	Weizen ex 1930	23.50—24.00	Sammelldg.
	Roggen ex 1930	15.75—16.25	einheitl.
	Roggen ex 1930	14.75—15.25	Sammelldg.
	Mahlgerste	14.25—14.75	
	Heu	8.00— 9.00	
	Roggenkleie	9.00— 9.50	
	Weizenkleie	11.00—11.50	
	Hafer	15.25—15.75	
(loco	Weizen	28.50—29.00	
Lemberg):	Weizen	26.00—26.50	
	Roggen	18.25—18.75	
	Roggen	17.25—17.75	
	Mahlgerste	16.50—17.00	
	Heu	10.00—11.00	
	Roggenkleie	9.50—10.00	
	Weizenkleie	12.50—13.00	
	Hafer	17.75—18.25	

(Mitgeteilt vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen, Lemberg, ul. Chorążczyzna 12).

Brand eines Güterzuges in Oklohama.

Bei Enid explodierten in einem Güterzuge mehrere Tankwagen. Durch die Stichflamme wurde der ganze Zug in Brand gesetzt. Der ganze Zug brannte in wenigen Sekunden lichterloh. Mehrere Landstreicher, die auf den Güterwagen als blinde Passagiere mitfuhren, konnten nicht mehr entrinnen und verbrannten, da ihnen auch von den herbeigeeilten Personen keine Hilfe geleistet werden konnte.

Amerika doppelt entdeckt?

Nach einem Vortrag des spanischen Gelehrten Ulloa auf dem zur Zeit in Hamburg tagenden Amerikanisten-Kongreß, soll es feststehen, daß Columbus schon vor der eigentlichen Entdeckung Amerikas den Seeweg nach der neuen Welt gefunden habe. Columbus soll dänische Korsaren über Irland, Grönland, Labrador und Neufundland bis nach Florida begleitet haben.

Vom Büchertisch*)

Deutsche Frauenkultur und Frauenkleidung, Verlag Beyer. Dr. Maria Montessori, die bekannte Pädagogin, feierte vor wenigen Tagen ihren 60. Geburtstag. Aus diesem Anlaß veröffentlicht Dr. Martha Muchow einen ausführlichen Aufsatz über die geniale Frau und ihre, in der ganzen Welt bekannte Erziehungs-Methode, im Septemberheft Deutsche Frauenkultur und Frauenkleidung. Beim Durchblättern dieser Nummer findet man u. a. einen mit vielen Bildern versehenen Beitrag von Theda Behme: Die Wohnmöbel der Gegenwart als Ergebnis von Lebensführung, Formgefühl und Technik. Agnes Gerlach schreibt über: Das Gesicht des deutschen Hauses. Zahlreiche Abbildungen moderner Lampen geben vielfache Anregungen. Ueber die Ausstellung „Die neue Sammlung“ in München berichtet Marianne Hertwig in Wort und Bild. Der Kleiderteil bringt in reichhaltiger Folge Kleidung für den Alltag, für Gesellschaft, Tee und Sport. Die Zeitschrift ist überall zum Preise von 1.— Mark zu haben, wo nicht, vom Verlag Otto Beyer, Leipzig, Weststraße 72.

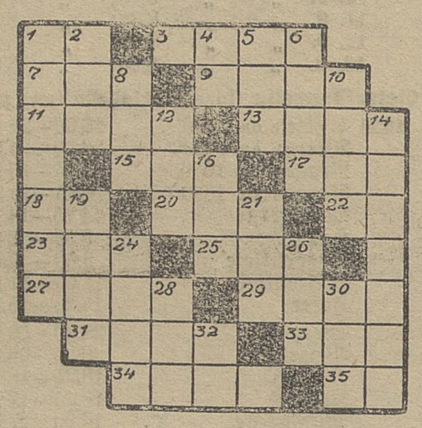
*) Alle hier besprochenen oder angeführten Bücher sind durch die Dom-Verlags-Ges. Lwow (Lemberg), Zielona 11, zu beziehen.

Geschäftliches

Allen Volksgenossen wird der Besuch des Lichtspieltheaters „Oaza“, Lemberg, 3. Maistraße, empfohlen. Zur Zeit läuft der interessante Film „Nachtwache“ (Nocna warta) mit dem Haupthelden Billie Dove. Die Verwaltung macht besonders auf das verstärkte Orchester aufmerksam. Niemand versäume den spannenden Film anzusehen.

Rätsel-Ecke

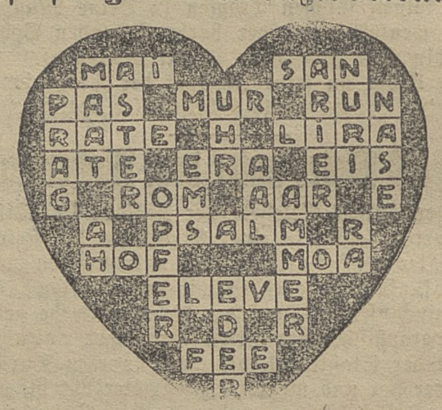
Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Fluß in Sibirien, 3. schweizerischer Freiheitsheld, 7. männlicher Kurzname, 9. Stadt in Ostfriesland, 11. Verkehrsmittel, 13. Nebenfluß der Fulda, 15. Abkürzung für „niemals", 17. griechische Göttin, 18. Tonstufe der italienischen Skala, 20. Alpenweide, 22. Präposition, 23. Fluß in Asien, 25. Nebenfluß der Donau, 27. Figur aus „Egmont", 29. Fettart, 31. Hast, 33. Getränk, 34. Stadt in Alt-Aegypten, 35. Präposition.

Senkrecht: 1. römische Weinschenke, 2. seemännischer Ausdruck, 6. griechische Sagenfigur, 8. englische Insel, 10. bekannter Schachspieler, 12. Mädchenname, 14. Stadt im Rheinland, 16. Ort in der Schweiz, 19. Maß, 21. Charaktereigenschaft 24. Vogel, 26. Titel, 28. Ort in Tirol, biblische Frauenfigur, 32. Nahrungsmittel.

Auflösung des Kreuzworträtsels



Verantwortlicher Schriftleiter: Willi Bisanz, Lemberg. Verlag: „Dom", Verlagsgesellschaft m. b. H. (Sp. z ogr. odp.) Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita", zakład drukarski, Spółka z ogr. odp. Katowice ulica Kościuszki 29.

Sąd okręgowy Wydział I. cywilny w Złoczowie

Lcz. Firm. 708/29
Nsp. 47

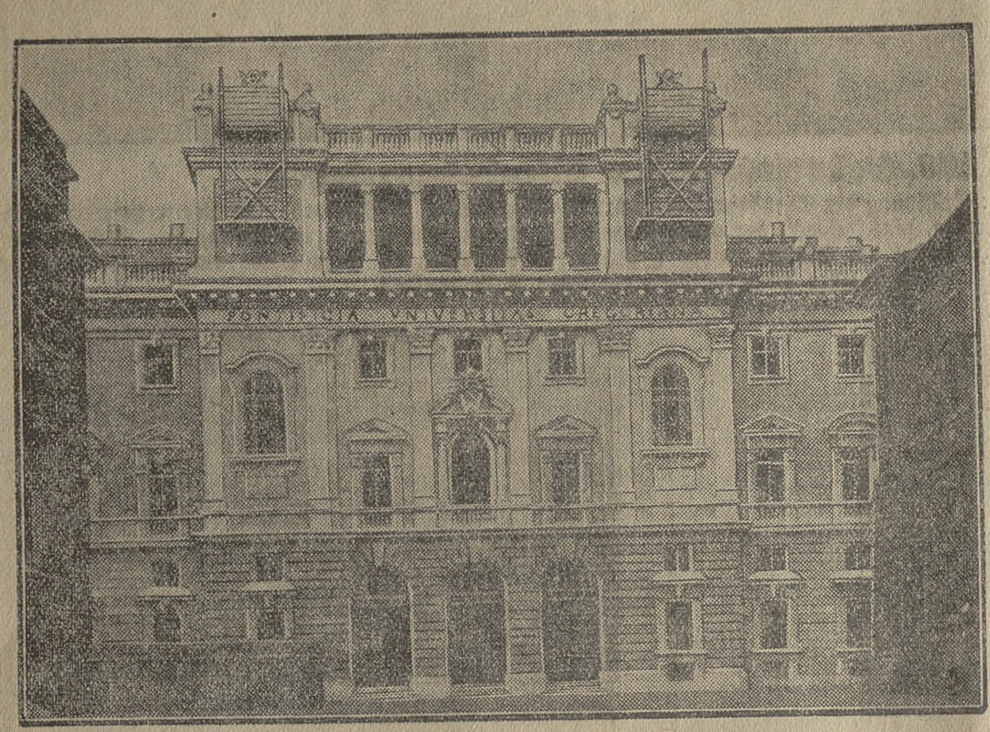
Złoczów, dnia 20-go stycznia 1930

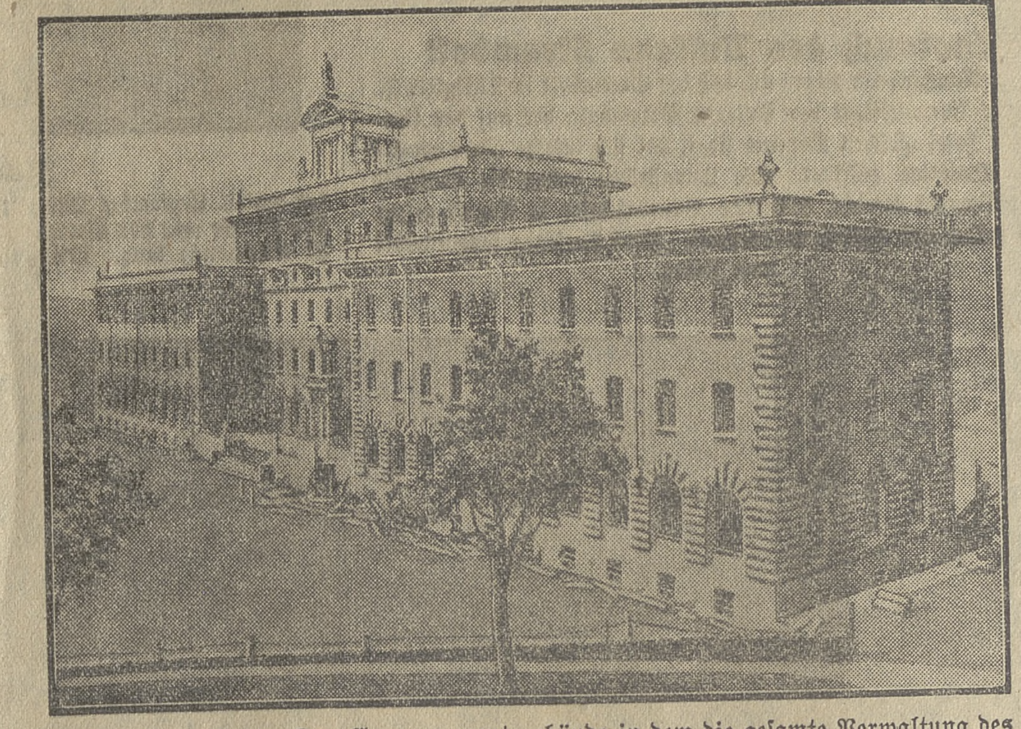
Wpis zmiany do rejestru spółdzielni.

Wpisano w rejestrze spółdzielni przy firmie „Spar- u. Darlehenskassenverein für die deutschen Einwohner der evg. Kirchengemeinde Unterwalden" spółdz. z nieogr. odp. w Unterwalden, że walne zgromadzenie członków tejże spódzielni uchwaliło zmianę §§ 2, 12, 41, 45, 53 i 59 statutu wedle brzmienia odpisu protokołu obrad tegoż zgromadzenia z dnia 7-go kwietnia 1929. Przedmiotem przedsiębiorstwa będą odtąd następujące czynności: 1. Udzielenie kredytów w formie dyskonta weksli, pożyczek skryptowych, oraz rachunków bieżących i pożyczek, zabezpieczonych bądź hipotecznie, bądź przez poręczenie, bądź zastawem papierów wartościowych wymienionych w punkcie 5 niniejszego paragrafu, 2) redyskonto weksli, 3) rzyjmowanie wkładów pieniężnych z prawem wydawania dowodów wkładowych imiennych, jednak bez prawa wydawania takich dowodów płatnych okazicielowi, 4) wydawanie przekazów, czeków i akredytyw oraz dokonywanie wypłat i wpłat w granicach Państwa, 5) kupno i sprzedaż na rachunek własny oraz na rachunek osób trzecich papierów procentowych, państwowych i samorządowych, listów zastawnych przez spółdziel., i związki lub centrale gospodarcze, oraz akcyj Banku Polskiego, 6) odbiór wpłat na rachunek osób trzecich, inkaso weksli i dokumentów, 7) Przyjmowanie subskrybcyj na pożyczki państwowe i komunalne oraz na akcje przedsiębiorstwa o których mowa w punkcie 5 paragrafu niniejszego, 8) zastępstwo czynności na rzecz Banku Polskiego i banrów państwowych, 9) przyjmowanie do depozytu papieków wartościowych i innych walorów, 10) pośrednictwo w zakupnie i sprzedaży produktów rolnych, potrzebnych dla gospodarstwa rolniczego i domowego, 11) wynajmowanie swym członkom sprowadzonych na własny rachunek maszyn i narzędzi rolniczych, 12) kupno i dzierżawa gruntów, budynków i praw dla wpólnego użytku członków względnie dla uniknięcia strat, 13) dbanie o rozwój spółdzielczości, zmysłu oszczędnośc. i pracowitości, jakoteż podniesienie poziomu kulturalnego swych członków przez urządzanie odczytów, wykładów, kursów i wystaw z zakresu pracy gospodarczej i społecznej i przez zakładanie czytelń i bibljotek, wreszcie przez współdziałaniew powstawaniu innego gatunku spółdzielni, mających na celu dobro gospodarcze i kulturalne członków. Udział wynosi obecnie 20 złotych. Dotychczasowi członkowie ustąpili, a wybrani zostali członkami zarządu Christian Vogel, Henryk Ruppenthal, Piotr Jung, Rudolf Ruppenthal i Henryk Jung w Unterwalden.

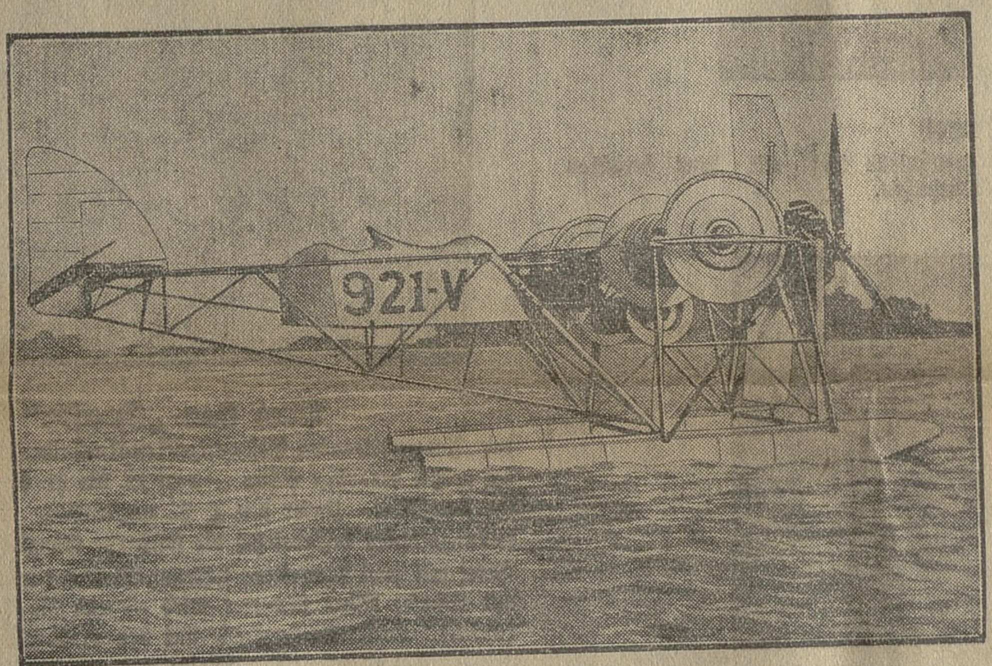
Bilder der Woche

Neubauten im Kirchenstaat





Links: Die Gregorianische Universität, die fast fertiggestellt ist und im November eingeweiht werden soll. — Rechts: Das Gouvernementsgebäude in dem die gesamte Verwaltung des Vatikanischen Staates untergebracht wird, geht seiner Vollendung entgegen.



Das erste Rotor-Flugzeug

das völlig geheim in Amerika gebaut wurde. Nach dem Flettner-Rotor-System konstruiert, besitzt es statt der Tragflächen zwei Rotoren aus Duraluminium, die den nötigen Auftrieb geben sollen. Ueber die schon unternommene? Probeflüge wird strengstes Stillschweigen bewahrt.



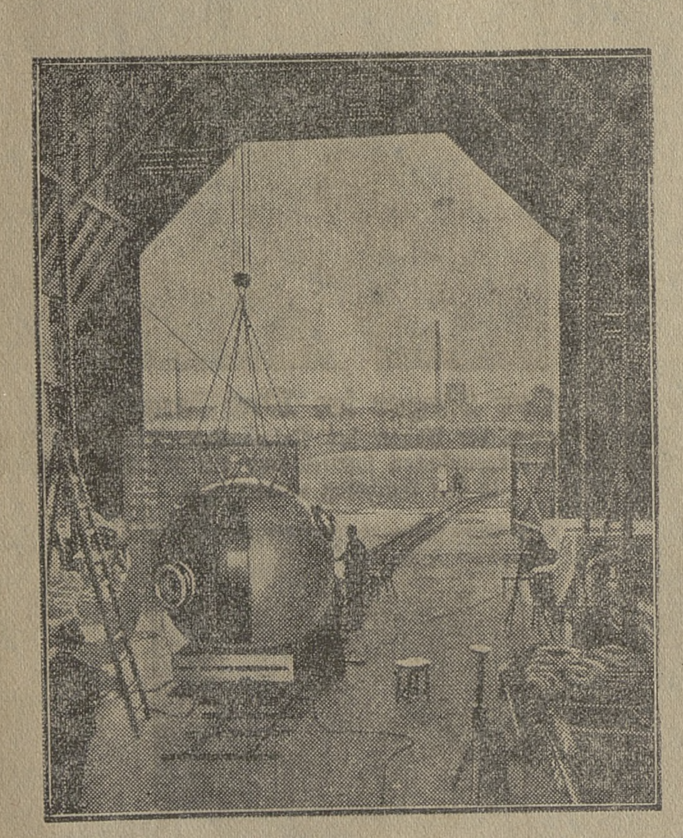
Porfirio Diaz

der bedeutendste Präsident Mexikos, der in einer 30jährigen Amtszeit sein Land zu Wohlstand und Weltgeltung geführt hat, wurde am 15. September vor 100 Jahren geboren.



Ein Heilserum gegen Krebs entdeckt

zu haben, hat Professor Gaetano Fichera vom Krebsforschungsinstitut der Universität Mailand auf der Tagung der Gesellschaft für Wissenschaftlichen Fortschritt in Bozen erklärt.



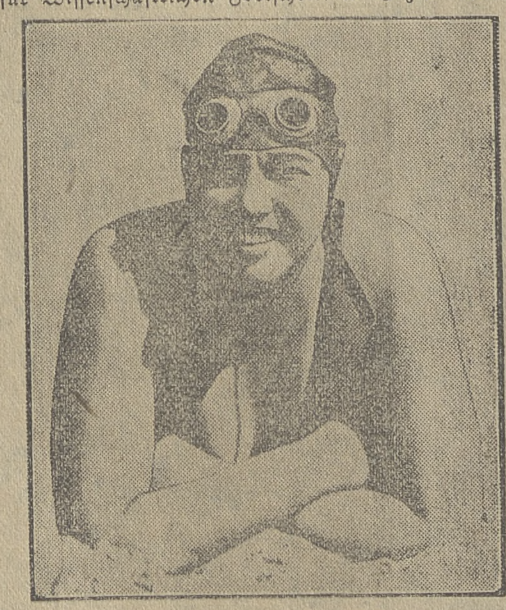
Bereit zum Aufstieg in die Stratosphäre

wartet der Ballon des Brüsseler Universitätsprofessors Picard in der Halle einer Augsburger Ballonfabrik auf günstiges Aufstiegswetter, um alsdann auf einer Schmalspurbahn auf die von der Halle befindliche Wiese geschafft zu werden, von wo der Abflug erfolgen wird. Bis dahin bleibt die (im Bilde nicht sichtbare) Ballonhülle mit der anstelle einer Gondel verwendeten Aluminiumhohlkugel, deren luftdichter Abschluß den Aufenthalt in der erhofften Höhe von 16 000 Metern rmöglichen soll, in der Halle.



Die drei besten Speerwerferinnen der Prager Frauenolympiade

die — nach dreitägiger Dauer am 8. September abgeschlossen — mit einem überlegenen Sieg Deutschlands endete (von rechts nach links): Fräulein Schumann-Essen, die mit einem Speerwurf von 42,32 Metern einen neuen Weltrekord aufstellte. — Fräulein Hargus-Lübeck, die mit 40,99 Metern ebenfalls den bisherigen Weltrekord übertraf — Fräulein Hitomi-Japan, die mit 37,01 Metern den dritten Platz belegte.



Den Aermelkanal durchschwommen

hat die 19jährige Südafrikanerin Peggy Duncan, die nach 16¼-stündiger Schwimmzeit am Mittag des 10. Septembers bei Dover die englische Küste erreichte. Die längste Zeit, die für die Bezwingung des Aermelkanals bisher gebraucht wurde, betrug 27 Stunden 23 Minuten, die kürzeste 11 Stunden 5 Minuten.



Ausbruch des Vulkans Stromboli

Kleine Rauchfahnen zeigen an, daß der Stromboli in Tätigkeit ist. — Der Auswurfkegel des Vulkans Stromboli, der auf der liparischen Insel gleichen Namens liegt, hat sich infolge einer gewaltigen Eruption geöffnet. Die Lawaströme haben die Ortschaft San Bartolo erreicht, zahlreiche Bauernhäuser in Brand gesetzt und Felder und Weinberge verheert. Fünf Personen kamen dabei ums Leben.



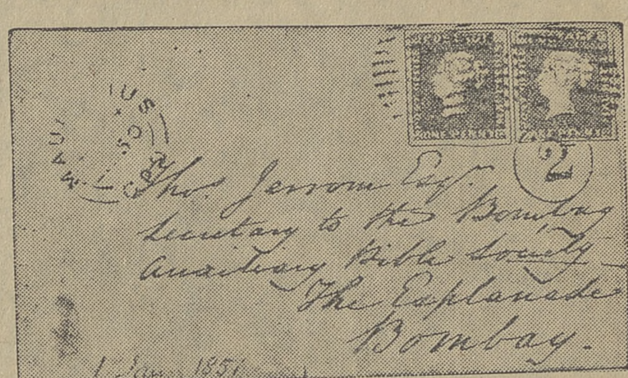
Zum 100. Geburtstage des Eisenbahnverkehrs

der am 15. September 1830 mit der Eröffnung der Eisenbahnlinie Liverpool—Manchester in England ins Leben gerufen wurde. Die Strecke war von George Stephenson, dem Schöpfer der ersten brauchbaren Lokomotive, erbaut und 35 englische Meilen (etwa 57 Kilometer) lang. Die Fahrzeit betrug am Eröffnungstage 1 Stunde 50 Minuten, ein Jahr später nur noch 57 Minuten. (Nach einer zeitgenössischen englischen Lithographie.)



Henry Ford in Europa angekommen

Kapitän Ziegenbein mit Henry Ford an Bord der „Bremen". — Der amerikanische Autoindustrielle traf mit dem deutschen Schnelldampfer „Bremen" in Europa ein; er wird auch Deutschland besuchen.





Von der „Iposta"

der „Internationalen Postwertzeichen-Ausstellung", die — als bisher größte derartige Schau — vom 12. bis 21. September in Berlin stattfindet. Unter dem z. T. unglaublich wertvollen Ausstellungsstücken befindet sich die kostbarste Ganzsache der Welt, ein Brief mit zwei Mauritius 1-Penny-Marken von 1847 (oben), der mit 250 000 Mark bewertet wird — und die Kupferdruckplatte (unten). Diese Kupferplatte hat den tausendfachen Wert einer gleich großen Platte aus reinem Gold.



Die Landung des „Graf Zeppelin" auf dem Flugplatz von Moskau

dem Chodynski-Felde, wo der Luftkreuzer am 10. September nach 26stündiger glatter Fahrt niederging, um der Hauptstadt der Sowjet-Republik den schon längst zugedachten Besuch abzustatten.



Der Sieger im Wahlkampf

Adolf Hitler, der Führer der Nationalsozialisten, die ihre Stimmenzahl verneunfachen konnten und mit 107 Abgeordneten in den Reichstag wiederkehren.



Orkan über Nizza

Ein schweres Unwetter — Sturm und Gewitterregen von unerhörter Heftigkeit — hat vor wenigen Tagen die Riviera verwüstet. Besonders zu leiden hatte Nizza, dessen trümmerbedeckte Straßen einem Schlachtfelde glichen.



Der Dichter der Steiermark

Dr. Karl Reiterer, der seiner Heimat in zahlreichen volkstümlichen Erzählungen und wissenschaftlichen Werken ein bleibendes Denkmal gesetzt hat, wurde am 17. September 70 Jahre alt.